

L01604 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 24. – 25. 6. 1906

Wien, 24. 6. 906

lieber Hermann,

ich finde deinen neuen Einakter sehr interessant; fesselnd vom ersten bis zum letzten Wort, und halte (weñ es nicht zu einem Skandal kommt, was man bei Bahren und Faunen nie wissen kann) auch eine starke Bühnenwirkung für wahrscheinlich. (Deine 3 Einakter müßten zusammen gegeben werden; Faun zum Schluß, Narr zu Anfang, das »du kannst ja mitkommen«, der Helmine am Schluß bekäme dann eine besondere Bedeutung.)

Man denkt natürlich so ein Stück weiter, wie man wirkliche Erlebnisse weiter phantastirt, und so habe ich auch einen zweiten u dritten Akt gesehen, die man vorläufig nicht wird spielen können. Der zweite Akt auf der steilen Bergwiese. Falls du ihn schreiben solltest, rathe ich dir, ihn nicht von Lessing inszenieren zu lassen, der Orgien nur ein mäßiges Verständnis entgegenbringt, was sich im 4. Akt der BEATRICE jämervoll erwiesen. Dieser zweite Akt, der verschiedentlich geführt werden könnte bekäme seinen ganzen Sinn natürlich nur durch die vollendete Rücksichtslosigkeit. Also Bedingung: Unaufführbarkeit. Da für mich (wenigstens wie ich das Stück weitergedacht habe) HELMINE die Heldin ist, brächte der 3. Akt den feelischen Untergang oder Sieg der HELMINE. Man wird zu irgend etwas wahrscheinlich nur reif, wenn man eigentlich dazu geboren war. Man kann ein Faun sein; man kann aber kein Faun werden. Man kann ein Hexchen und eine Nymphe sein, aber man kann es nicht werden. Ich bin nicht klar darüber, ob Helmine das Recht auf die Welt gebracht hat, auf die steile Bergwiese zu wandern. Jedenfalls sie eher als Edgar, wie ja die Frauen überhaupt mit den Urelementen verwandter sind als die Männer. Es wäre auch zu bedenken, ob HELMINE nicht irgend was, das man nur aus seiner Natur heraus thun darf, PAR DÉPIT thut – was vielleicht eine der häufigsten tragischen Verschuldungen bedeutet. Eine andere, eher komoedische Verschuldung hinwiederum: jemand denkt auf dem Wege der 'Höher-'Entwicklung irgendwohin gelangt sei zu sein – und ist nur atavistisch hingerathen. Auch auf den steilen Bergwiesen tanzen zumeist Leute, die nicht hin gehören. Dahin ungefähr führte mich dein faunisch-tieffinnig-burleskes Stückchen, und so möchte es wahrscheinlich damit enden, daß irgend welche nicht bergwiesenwürdige Geschöpfe vom wahren Faun zu Thale geprügelt würden. –

– Heute, 'den 25.' mein lieber Hermann, reifen wir ab. Nach Berlin. (1, 2 Tage) Kopenhagen (3, 4 Tage.) MARIENLYST. Ein paar Wochen. Dann, August vielleicht noch irgendwohin an die Nordsee. (Nordvyk?). Laß uns jedenfalls in brieflich-anfichtskartlicher Verbindung bleiben. –

Mit guten Sommerwünschen und Grüßen von Olga u mir herzlichst der Deine

Arthur

40 Das MSCRPT ist an SALTEN abgesandt.

© TMW, HS AM 23379 Ba.

Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, 2645 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: Lochung

☞ 1) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 537–538. 2) Arthur Schnitzler: *The Letters of Arthur Schnitzler to Hermann Bahr*. Chapel Hill: *The University of North Carolina Press* 1978, S. 94–95. 3) Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Göttingen: Wallstein 2018, S. 379–380.

<sup>14</sup> *jammervoll erwiesen*] Die Anmerkung bezieht sich auf die Inszenierung am *Deutschen Theater in Berlin*, die am 7. 3. 1903 Premiere hatte.

<sup>25</sup> *par dépit*] französisch: aus Neid

<sup>28</sup> *atavistisch*] neuerlich auftretende Eigenschaften früherer Generationen, die durch die Entwicklung unnötig geworden sind und für überwunden gelten

<sup>35</sup> *Nordvyk*] Vgl. Felix Salten u. a. an Arthur Schnitzler, 19. 4. 1906.